

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

bulgarischen Stab erkennen. Nachdem wir uns so eingehend über unsere Stellung unterrichtet hatten, ritten wir mit Einbruch der Dunkelheit über Kuru Kavağ nach Bujalik, dem Stabsquartier Mahmud Mukhtar Paschas, bei dem wir zum Abendessen eingeladen waren. Hier konnten wir die Feststellung machen, daß der General trotz seiner kriegerischen Eigenschaften doch großen Wert auf europäischen Komfort in jeder Beziehung legte.

Am nächsten Morgen brachen wir frühzeitig auf, um noch zwecks eingehenderer Erkundung an verschiedene Punkte zu reiten. In Kuru Kavağ trafen wir den Grafen Preßing. Er erzählte uns freudestrahlend, er sei gestern Abend von Mahmud Mukhtar Pascha mit einer Patrouille beauftragt worden, um festzustellen, ob bestimmte Dörfer vom Feinde besetzt seien. Mit einem türkischen Leutnant sei er in der Nacht vorgeschlichen, bis nach dem Dorfe Jeniköj gekommen, und dort auf einen bulgarischen Posten gestoßen. Er habe auf den Mann geschossen und gesehen, wie er stürzte. Darauf sei ein großes Geschrei im Dorfe entstanden, und er sei mit dem Leutnant seitwärts der Straße ins Gebüsch gesprungen. Feindliche Patrouillen hätten dann das ganze Gelände abgesucht, sie aber in der Dunkelheit nicht gefunden. Als es wieder still geworden sei, habe er dann den Rückweg hierher sicher angetreten.

Wir ritten jetzt noch in mehrere Batteriestellungen herein und Major Lehmann gab den Batterieführern die nötigen Anweisungen. Dann machten wir uns auf den Heimweg nach Hademköj. Unterwegs trafen wir Major von Hochwaechter, der gerade von dorthier kam. Er machte einen sehr entmutigten Eindruck und riet uns dringend, nicht nach Hademköj zurückzugehen, da die Cholera in unglaublicher Weise dort wüte und es im Orte jetzt bei weitem mehr Tote und Kranke als Gesunde gebe. Auch Ali Riza Pascha und sein Generalstabschef Djewat Bej seien erkrankt und nach Konstantinopel gebracht worden. Trotzdem beschlossen wir, nach Hademköj zurückzukehren und langten spät abends dort an. Die Dunkelheit verschleierte uns gnädig das Bild des Massensterbens und nur das Stöhnen der unglücklichen Kranken klang an unser Ohr. Als wir in unserem Quartier eintrafen, war Oberstleutnant v. Loffow auch dort angekommen. Wegen der furchtbaren Ausbreitung der Seuche hatte er nur wenig Hoffnung auf wirksamen Widerstand und glaubte, daß es sicher in aller nächster Zeit zu einem Waffenstillstand kommen würde. Der 16. November war für uns ein Ruhetag, da Major Lehmann zum Oberkommandierenden Nazim Pascha ritt, um nach

Erkrankung Ali Riza Paschas nach unserer neuen Verwendung zu fragen.

Heute schien die Cholera ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Ein endloser Zug von Bretterwagen, mit Toten gefüllt, fuhr die Straße entlang, um seine traurige Last nach den Massengräbern zu bringen. Mit der Eisenbahn sollte ein großer Teil der Kranken nach dem zweiten Cholerakonzentrationslager San Stefano geschafft werden. Wie ich später erfuhr, sollen in den dichtgefüllten Zügen die Leute zu Hunderten gestorben sein. Viele Kranke, die auf den Wagendächern saßen, waren so schwach, daß sie unterwegs herunterfielen und totgefahren wurden. Eine Kolonne von etwa 2000 Schwerverkranken konnte wegen Wagenmangels zunächst nicht abtransportiert werden. Die Leute wimmerten herzzerbrechend nach Wasser. Der Anblick dieser dem Tode geweihten Unglücklichen war unsagbar traurig. Wir deutsche Offiziere konnten den Jammer nicht mehr ansehen und fingen an, den Ärmsten ihre Feldflaschen zu füllen, die sie uns über den Zaun des Gehöftes reicherten. Immer mehr von den Verschmachtenden kamen zu uns, so daß wir während etwa drei Stunden 1000 Mann mit Wasser versorgten. „Alemann Bey, Son, Son, Allah, Allah!“ ertönte es dauernd. („Deutscher Herr, Wasser, Wasser! Allah wird dir's lohnen!“) Gegen Abend traf Major Lehmann wieder mit der Nachricht bei uns ein, daß wir durch Befehl des Oberkommandos zu Mahmud Mukhtar Pascha kommandiert seien. Wir hörten jetzt den Donner der Schiffsgeschütze, die ihr Feuer auf mehrere von den Bulgaren besetzte Dörfer gerichtet hatten.

Am 17. November wachte ich um  $\frac{1}{2}$  Uhr morgens vom Kanonendonner und dem Getnatter von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf. Ich eilte zum Oberstleutnant v. Loffow und Major Lehmann und meldete ihnen, die Schlacht habe begonnen. Man lachte mich aus und meinte, ich hätte mich wohl nur getäuscht. Das wäre nur Kädergerassel oder das Geräusch des Choleradesinfektionsapparates. Ich sollte jedoch einmal vor unser Haus laufen und feststellen, was los wäre. Zu meiner Freude konnte ich bald mit der Meldung zurückkommen, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Schnell ließen wir also unsere Pferde satteln und ritten, heute kaum auf die armen Choleratoten achtend, über die unsere Tiere hinwegsteigen mußten, nach der Stellung, froh, nun endlich an einer Schlacht teilnehmen zu können.

Der Kampf am 17. und 18. November.

Der Kampf schien auf der ganzen Linie mit gleicher Hefigkeit entbrannt zu sein, denn